

Russland und der europäische Erdgasmarkt

Vermeintliche und wirkliche Bedrohungen

Roland Götz

Seit dem Gasstreit mit der Ukraine wird Russland in Europa als Bedrohung für die Energiesicherheit wahrgenommen. Die Bedenken gewannen neue Nahrung, als Mitte November 2006 eine vertrauliche Studie des Nato-Wirtschaftsausschusses das Schreckgespenst eines Gaskartells unter Leitung Russlands beschwor. Gleichzeitig wurde besorgt gefragt, ob nicht Russland ein Gasdefizit drohe, weil seine Erdgasförderung mit dem steigenden Inlandsverbrauch nicht mithalten könne und es daher seine Exportverpflichtungen nicht einhalten könne. Dafür wird aber keine überzeugende Begründung gegeben. Dagegen kann die Erderwärmung erhebliche Rückwirkungen auf die russische Erdgas- und Erdölförderung und damit auch auf Russlands Gasexporte haben.

Russland ist Europas Hauptlieferant für Erdgas, an zweiter Stelle steht Algerien. Ansonsten wird Europa (gemeint ist Großeuropa einschließlich Norwegen) in geringem Umfang noch von anderen Ländern mit Flüssiggas beliefert. Auf lange Sicht werden Katar und der Iran als große Gasexporteure nach Europa auf den Plan treten. Der Gedanke liegt nahe: Könnte Russland sich nicht mit den wenigen aktuellen und potentiellen Anbietern zu einem Kartell vereinigen, das den europäischen Gasmarkt beherrscht, um den Gaspreis hoch zu halten?

Anzeichen dafür schien es bereits zu geben: Präsident Putin hat beim Moskau-besuch seines turkmenischen Kollegen Nijazov am 21. Januar 2002 von einem Gas-

kartell gesprochen, das die Exportpolitik der zentralasiatischen Gasproduzenten Turkmenistan, Kasachstan, Usbekistan mit der Russlands koordinieren sollte; Gasprom und die algerische Sonatrach haben nach einem Besuch Putins in Algier im März 2006 ein Memorandum über eine Zusammenarbeit bei Exploration und Förderung unterzeichnet; auf dem Treffen der Shanghai Organisation im Juni erwähnte Putin Pläne Gasproms für eine Kooperation mit der iranischen Gasgesellschaft beim Bau einer Pipeline von Iran nach Pakistan und Indien; mit Katar führt Gasprom ebenfalls Gespräche über eine Kooperation. Kann man in diesen Kontakten aber wirklich die Vorboten eines Kartells der Gasproduzenten nach dem Vorbild der OPEC sehen?

Warum kein Gaskartell droht

Die OPEC beschränkt die Fördermengen ihrer Mitglieder, verknüpft dadurch das Ölangebot auf dem Weltmarkt und stabilisiert so den Preis, sobald er unter eine von ihr gesetzte Marke fällt, wobei sie davon ausgehen kann, dass die Nicht-OPEC-Mitglieder keine freien Produktionskapazitäten haben, um die Angebotsverknappung auszugleichen. Insbesondere auf dem europäischen Gasmarkt herrscht für das dort dominierende Pipelinegas aber ein anderes Regime: Der Gaspreis bildet sich nicht durch Angebot und Nachfrage auf einem Gasmarkt, sondern ist mit einigen Monaten Verzögerung an den Ölpreis gekoppelt. Die Ölpreisbindung ist Bestandteil der zwischen Erzeugern und Importeuren abgeschlossenen Langfristverträge, die 20 Jahre und länger laufen. Lieferanten wie Abnehmer haben daher keinen Einfluss auf den Gaspreis. Auch die Mengen sind durch die Langfristverträge festgelegt, nur ein Restangebot wird auf dem Spotmarkt gehandelt. Für Flüssiggas (LNG) werden ebenfalls überwiegend Kontrakte vereinbart, die denen für Pipelinegas ähneln.

Damit ein Kartell den Gasmarkt beherrschen könnte, müssten also zunächst die bestehenden Langfristverträge gekündigt werden, was neben Vertragsstrafen einen gewaltigen Vertrauensschaden für die Kartellteilnehmer zur Folge hätte. Dabei hat Russland in Verhandlungen mit der EU gerade die Beibehaltung der Langfristverträge durchgesetzt und zeigt keinerlei Neigung, auf sie verzichten zu wollen, weil sie ihm für Jahrzehnte den Absatz großer Gasmengen garantieren, was eine Vorbedingung für die Erschließung seiner zukünftigen Gasregionen in Nordsibirien ist. Russlands nordafrikanische und nahöstliche Konkurrenten auf dem europäischen Gasmarkt wiederum können wenig Interesse daran haben, sich einem von Russland dominierten Kartell zu unterwerfen, das ihnen Produktionskürzungen auferlegen würde, denn sie können ihr Erdgas auch bei niedrigen Preisen mit Gewinn verkaufen.

Ein nicht begründetes Gasdefizit

Europas Erdgasbedarf wird, anders als sein stagnierender Erdölkonsum, bis 2030 um mindestens 50 Prozent ansteigen. Noch stärker wird sich der Erdgasimport erhöhen müssen, da Europas Eigenerzeugung abnehmen wird.

Von russischer Seite wurde stets erklärt, dass man den europäischen Erdgasbedarf auch auf lange Sicht befriedigen könne. Dagegen haben unter anderen der Exekutivdirektor der Internationalen Energieagentur (IEA) Claude Mandil und der ehemalige russische Vize-Energieminister Vladimir Milov Vermutungen über ein drohendes russisches »Gasdefizit« geäußert. Beide gaben zu Bedenken, dass die Aufschließung neuer Gasfelder durch die halbstaatliche Gasprom zu langsam vorangehe, um das Absinken der Förderung in den alten Feldern auszugleichen. Gleichzeitig hindere Gasprom seine privaten Konkurrenten durch niedrige Aufkaufpreise und Verweigerung des Zugangs zu den Exportpipelines daran, ihr Potential auszuschöpfen. Angesichts eines stark zunehmenden russischen Inlandsbedarfs werde Russland die Lieferverträge mit europäischen Abnehmern daher in Zukunft nicht einhalten können.

Milov argumentiert mit einem für 2010 drohenden Gasdefizit in Höhe von rund 100 Milliarden Kubikmeter, was ungefähr dem Erdgasverbrauch Deutschlands entspricht. In einer tabellarischen Darstellung, die von Alan Riley (CEPS Policy Brief 116, Oktober 2006, <http://shop.ceps.be/BookDetail.php?item_id=1389>) übernommen wurde, berücksichtigt er allerdings die Gasförderung der unabhängigen Gasproduzenten und Ölgesellschaften nicht. Diese betrug 2005 93 Milliarden Kubikmeter und wird voraussichtlich 2010 auf mindestens 120 Milliarden steigen, was alleine bereits Milovs Defizit-Berechnung hinfällig macht (vgl. Tabelle, S. 3, Spalte 1). Zudem geht Milov von überhöhten Gasexporten Russlands in die GUS-Staaten aus, obwohl diese ihre Gasbezüge gegenüber 2005 (55 Mrd. m³) zukünftig reduzieren möchten.

An anderer Stelle bezieht Milov die unabhängigen Gasproduzenten und Ölgesellschaften zwar ein, unterstellt dort aber einen noch höheren Umfang der Gasexporte nach Europa sowie in die GUS (vgl. Tabelle, Spalte 2).

Tabelle
Erdgasbilanz Russlands 2010
nach Vladimir Milov (in Mrd. m³)

	(1)	(2)
<i>Aufkommen</i>		
Förderung von Gasprom	550	526
Förderung der Ölgesellschaften und unabhängigen Gasproduzenten		120
Förderung insgesamt	550	646
Import	105	85
Gesamtes Aufkommen	655	731
<i>Verwendung</i>		
Export nach Europa	200	215
Export in die GUS	112	110
Export nach Asien/USA		38
Export insgesamt	312	363
Binnenverbrauch einschließlich Eigenverbrauch der Gaswirtschaft	469	465
Gesamte Verwendung	781	828
Defizit	-126	-97

Quellen: (1) Vladimir Milov et al., »Russia's Energy Policy. 1992–2005«, in: *Eurasian Geography and Economics*, 47 (2006) 3, S. 285–313 (305), referiert bei Alan Riley in: *CEPS Policy Brief* 116, Oktober 2006, Tab., S. 3, <http://shop.ceps.be/BookDetail.php?item_id=1389>;

(2) Vladimir Milov, »Gaz Rossii. Real'nye i mnimye problemy« [Russlands Gas. Reale und scheinbare Probleme], in: *Neftegazovaja vertikal'*, (2006) 15.

Beide Berechnungen können ein drohendes Gasdefizit nicht belegen. Ebenso wenig können die von der IEA geäußerten Besorgnisse überzeugen (die IEA hat keine quantitative Prognose eines russischen Gasdefizits veröffentlicht, auch nicht an der von Riley, s.o., angegebenen Stelle).

Eine Verzögerung der Inbetriebnahme der großen Gasfelder auf der Jamal-Halb-

insel würde durchaus dazu führen, dass der stark ansteigende Inlandsverbrauch und die erhöhten Exportverpflichtungen (darunter nach China) nicht gleichzeitig bedient werden könnten. Freilich ist zu erwarten, dass Gasprom das Jamal-Projekt mit Nachdruck vorantreiben wird. Auch ist damit zu rechnen, dass spätestens nach den Duma- und Präsidentschaftswahlen 2007/08 in Russland die Binnenpreise für Erdgas wesentlich erhöht oder sogar ganz freigegeben werden. Dies wird einerseits den Verbrauchsanstieg dämpfen, andererseits die Gasförderung der unabhängigen Gasproduzenten und Ölfirmen rentabler machen und ihren Beitrag zur Inlandsversorgung erhöhen.

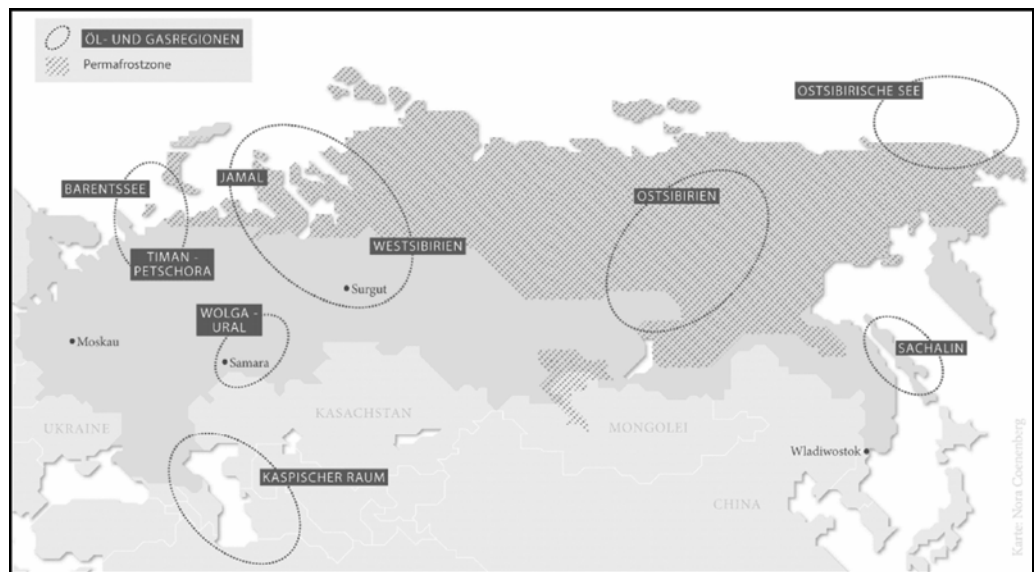
Ohne Berücksichtigung der unten dargestellten Klimafolgen wäre dann kein Gasdefizit zu erwarten, das den Export beeinträchtigt. Freilich wären dann die Zeiten des »billigen« Gases als Hauptbrennstoff für die Elektrizitätserzeugung und einige Grundstoffindustrien in Russland vorbei, was dort immerhin zu Bemühungen führen dürfte, die Energieverschwendung einzudämmen und die Energieeffizienz zu steigern.

Gefahren durch die Permafrostschmelze

In weiten Teilen Sibiriens ist der Boden bis in eine Tiefe von mehreren hundert Metern ganzjährig gefroren bzw. taut nur im Sommer maximal einen halben Meter tief auf. Bedingt durch die klimatischen Bedingungen sind in dieser Permafrostzone die weltweit größten gefrorenen Torfmoore entstanden. Schon 2005 haben Judith Marquand (Univ. Oxford/England) und Sergei Kirpotin (Univ. Tomsk/Russland) vom Auftauen des Permafrostbodens in Sibirien berichtet. In Russland selbst nahm man davon kaum Notiz. Unabhängig davon hat der russische staatliche Föderale Dienst für Hydrometeorologie und Umweltbeobachtung (Roshydromet) 2006 eine »Strategische Prognose der Veränderung des Klimas in der Russischen Föderation 2010–2015 und

Karte

Erdöl- und Erdgasfördergebiete Russlands und Permafrostzone



© Stiftung Wissenschaft und Politik, 2006
Alle Rechte vorbehalten

SWP
Stiftung Wissenschaft und Politik
Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit

Ludwigkirchplatz 3-4
10719 Berlin
Telefon +49 30 880 07-0
Fax +49 30 880 07-100
www.swp-berlin.org
swp@swp-berlin.org

ISSN 1611-6364

Quelle: SWP / Roland Götz

dessen Einfluss auf die Zweige der russischen Wirtschaft« vorgelegt, in der unter anderem auf die Gefahren hingewiesen wird, die vom Klimawandel ausgehen werden (engl. Fassung unter www.meteorf.ru/en_default.aspx). Teile der gegenwärtigen Hauptfördergebiete für Erdgas in Westsibirien und die zukünftigen Erdgasregionen auf der Jamal-Halbinsel und in Ostsibirien werden demnach vom Tauen des Permafrostbodens betroffen sein.

Wenn die Torfmoore Sibiriens auftauen, und dies geschieht seit einigen Jahren in unerwartet hohem Tempo, wird nicht nur das in ihnen gebundene CO₂ freigesetzt, sondern der Boden verliert auch seine Festigkeit. Dann aber versinken die Installationen der Erdöl- und Erdgaswirtschaft sowie Gebäude jeder Art im Morast. Die mit hohem Druck betriebenen Öl- und Gaspipelines könnten wegen der auftretenden Bodenbewegungen platzen.

Um die Folgen des wohl unabwendbaren Auftauens des sibirischen Permafrostbodens für die russische Wirtschaft, insbesondere die Energiewirtschaft, zu minimieren, müssen die bestehenden Anlagen (Fördereinrichtungen, Pipelines, Kompres-

sorenstationen, Tanks, Hilfsgebäude) und die zu den Erdöl- und Erdgasfeldern führenden Strassen und Eisenbahnlinien in den betroffenen Gebieten neu konstruiert werden. In Teilen Sibiriens, und zwar gerade dort, wo die ohnehin schon kostengünstigen zukünftigen Fördergebiete liegen, werden sich die Investitionsaufwendungen verteuern. Bei einem weiterhin hohen Erdölpreis und damit auch hohen Absatzpreis für russisches Erdgas auf dem europäischen Markt werden die geplanten Großprojekte der Erdgasförderung in Russland jedoch rentabel bleiben. Gasprom wird aber sowohl auf dem Inlandsmarkt, als auch bei seinen Kunden in den GUS-Ländern mit noch größerem Nachdruck eine Angleichung an das europäische Preisniveau fordern. Gasprom und die anderen russischen Energiekonzerne werden ohne westliches Kapital und Know-how nicht auskommen und gezwungen sein, westlichen Investoren verlässliche Rahmenbedingungen für ihre Investitionen in den russischen Energiesektor zu bieten.